

stets sehr vergnügt, und es ist ihnen dabei, Gott sei Dank! nie der geringste Unfall zugestoßen. Eine Dame, die uns besuchte, als ich bereit war, mit dem kleinen Volk auszurücken, sprach erstaunt zur Mutter: „Wie können Sie diesem Kinde die Kleinen anvertrauen?“ „O“, war die Antwort, „sie sind bei unserer Gretel besser aufgehoben als bei der Magd.“ Wie mich diese Worte entzückten, ist nicht zu beschreiben! Freilich sauste damals noch kein dampfendes, brüllendes Automobil wie ein Mordwerkzeug durch die Gassen, und noch keine Straßenbahn machte die Uebergänge gefährlich. Selbst die Droschken fuhren bedächtiger, und mäßigten sogar ihre Geschwindigkeit, wenn etwa ein kleines, hilfloses Wesen über die Straße lief.

6. Die Gäste des Hauses und das Weihnachtsfest.

Wenn unsere Schulkameraden von Gesellschaften, Tee- und Kaffeekränzchen, die sich in ihren Häusern versammelten, erzählten, konnten wir es ihnen nicht gleichthun. Der Vater lebte ganz seinem Berufe; die Mutter dem Haushalt und den Kindern. Dennoch fehlte es uns keineswegs an Gästen, die ohne besondere Einladung erschienen. Da war zuerst die Tante Braunsdorf, eine Stieffchwester der Großmutter, aber in Erscheinung und Charakter ganz anders. Jeden Sonntagmittag kam sie, begleitet von ihrer alten Magd Hannel, so regelmäßig wie der Sonntag selber. Da sie immer heiter, behaglich und lebhaft war, hatten